

Rausing fordert Bestrafung des U-Bootkommandanten. — Das Bedauern der Wiener Regierung und eine Entschädigung. W. T.-B. New York, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drohtbe-
richt. Reuters). Der Washingtoner Berichtsfalter der „New
York World“ sagt, daß Rausing eine Note an Öster-
reich-Ungarn gerichtet hat, in der er verlangt, daß
Österreich-Ungarn wegen des U-Bootangriffs auf den
Dampfer „Petroliite“ sein Bedauern ausdrücke, den
Kommandanten bestrafe und eine Entschädi-
gung zahle. Die Note sagt, daß U-Boot habe gefeuert,
ohne vorher zu warnen. Es setzte das Feuer fort, nach-
dem der Dampfer gesunken hatte und verwundete einen Mann.
Das U-Boot kam längsfeils und wollte Vorräte kaufen.
„Petroliite“ weigerte sich, zu verkaufen. Daraufhin antwortete
der österreichische Kommandant, er werde, wenn möglich, mit
Gewalt nehmen, was er brauche. Er habe die amerika-
nischen Matrosen auf das U-Boot bringen lassen und
als Weissen festgehalten, während die Österreicher an Bord
der „Petroliite“ gestiegen seien und die Vorräte holten.

W. T.-B. Washington, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Meuter.) Staatssekretär Lansing hat in einer Besprechung der veröffentlichten Berichte über die amerikanische Note an Österreich-Ungarn wegen des Dampfers „Petrolite“ zugestimmt, daß Wien eine Untersuchung und Erklärung der Tatsache gebeten wurde. Obwohl noch keine Forderungen erhoben worden seien, könnte doch später eine Art von Forderungen gestellt werden.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der Schreck über die deutschen U-Boote im Schwarzen Meer.

Br. Bukarest, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Zu der Meldung über die Torpedierung des Dampfers „Trespati“ durch ein deutsches Unterseeboot im Schwarzen Meer wird berichtet: Die Versenkung hat in russischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Die russischen Handelschiffe tragen es nicht mehr, in das Schwarze Meer auszufahren. (Der Dampfer „Trespati“, der einer griechischen Reederei gehörte, war von einer englischen Firma gechartert worden.)

Rumänien verständigt Deutschland über ein Getreideausfuhrverbot.

L. Berlin, 11. Febr. (Eig. Meldung. Zens. Bl.) Die rumänische Regierung wird in allerhöchster Zeit ein Ausfuhrverbot für Getreide und Hülsenfrüchte erlassen. Daß sie es für gut hält, hiermit rechtzeitig die deutsche Regierung zu verständigen, ist wohl ein Zeichen, daß in ihren Augen die Maßregel sich nicht gegen die Mittelmächte richtet, wie es vielleicht scheinen könnte. In gewisser Hinsicht mag das Ausfuhrverbot für uns zunächst sogar direkte Vorteile haben, denn, worauf die rumänische Regierung besonders hinweist, wird das von uns gekaufte Getreide und Futtermittel nicht von dem Ausfuhrverbot betroffen, und es ist nicht unwichtig, daß so lange wir mit der Ausfuhr der 50 000 Waggons beschäftigt sind, bei dem Mangel an Wagenmaterial nicht gleichzeitig andere Käufer an die rumänischen Bahnen Ansprüche stellen können. Auch die Röhre, die auf der Donau Getreide befördern, können nicht zu dem Transport herangezogen werden. So wird man durch das Ausfuhrverbot nicht auf eine direkte Verschlechterung der Lage oder auf eine Wendung der rumänischen Regierung zugunsten des Bierverbands schließen können.

Die Kommissionsgelder des Herrn Secaleanu.

W. T.-B. Bukarest, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Anschluß an die Anfragen im rumänischen Senat, wonach Secaleanu 1½ Millionen Lei als Vermittlungs- und Kommissionsgelder erhalten habe, behandelt „Independance“ die Angelegenheit von dem Standpunkt aus, ob es zulässig ist, daß eine Vereinigung, wie sie die landwirtschaftlichen Syndikats bilden, Kommissionsgelder einnehme. Bei einem einzelnen könne man sich noch auf den Standpunkt stellen, Geschäft sei Geschäft, wenn es sich aber um eine Genossenschaft handle, die um ihr Ansehen besorgt sein müßte, müsse die Sache von einem höheren Standpunkt aus betrachtet werden.

Bierverbänderische Werbungen um Rumänien.

Saloniki für die Kriegsteilnahme?

Br. Bukarest, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Aus absolut zuverlässiger, d. h. diplomatischer Quelle will der Berichterstatter des „L.-A.“ erfahren haben: Als Rumänien das bekannte Geschäft der Lieferung von 80 000 Waggons Getreide vor kurzer Zeit mit der Entente abschloß, erklärte der englische Gesandte in Bukarest offiziell, die Entente habe beschlossen, bei Friedensschluß Saloniki an Serbien abzutreten, was aber Rumänien nicht weiter zu beunruhigen brauche, denn während Griechenland an Serbien eine bestimmte Hafenzone in Saloniki abtreten habe, so werde diesmal Serbien als Besitzer Salonikis daselbst auf Veranlassung Englands Rumänien gegenüber tun.

Es wohl am Platze, dieser Meldung gegenüber ein bedeutendes Maß von Mißtrauen entgegenzubringen. Denn so leichtfertig auch namentlich England schon Versprechungen gemacht haben mag, so widersinnig wird es wohl in diesem Falle nicht verfahren sein.

Bur Kriegszeit in London.

Von Karl Wichmann.

Tommy Atkins.

Der berühmte Tommy Atkins, der heute in der Ara der allgemeinen Wehrpflicht in Albion ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nimmt, ist trotz der ihn umgebenden Gloriole eine immer noch nicht genug gekannte Persönlichkeit. Da ich vielfache Gelegenheiten hatte, den Soldaten seiner großbritannischen Majestät aus allerhöchster Nähe kennen zu lernen, so will ich sein Bild entwerfen, wie es aus der Zeit vor dem Krieg und während des Kriegs vor mir steht.

Tommy Atkins vor dem Krieg! Noch sah ich dich vor mir in deinem schwarzroten Rock, noch sah ich dich vor mir mit deiner eigentümlichen Gedrückttheit, die aus deinen graublauen, wie in die Ferne gerichteten Augen unter den buschigen blonden Brauen spricht. Meine einstige Pensionsfrau in Nordwest-London hatte viel Spaß gehabt. Ihr Mann hatte Schiffbruch gelitten. Die Kinder verstarben, eines nach dem anderen. Zuletzt fehlte die Arme alle Hoffnungen auf den jüngsten Sohn. Aber Reginald blieb mit Beharrlichkeit ein Lungenkranke. Schon als Schuljunge strolchte er umher und bewies tagtäglich eine echte Kugaburdenhaft vor jeder sitzenden Beschäftigung. Als Reginald als hochaußgezeichneter Wengel von 14 Jahren in den Vorstadttruppen sein Wesen trieb, hätte es nicht viel gefehlt, und er wäre für sein Leben gezeichnet worden — er hätte sich, an der Spitze einer jugendlichen Diebesgesellschaft stehend — an zwei Einbrüchen ganz hervorragend beteiligt, und nur seinem Glück und seiner Gewandtheit hatte er es zu verdanken, daß er mit heiler Haut davonkam. Seit damals hielt sich dieser junge Mann für geehrt, für einen, dem jeder Streich gelingen müßte; doch seine Mutter, die von seinen Heldentaten erfuhr, empfand die Sache als ein tiefes Unglück. Eines Nachmittags, als die alternde, immer mehr verfallende Person und ich uns allein im

Bratinnu winkt ab.

Br. Sofia, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Eine weitere Meldung besagt: Die Zeitung „Balkanska Posta“ erzählt von zuverlässiger Seite, daß Mitte Januar d. J. die Vertreter der mit Ausnahme Italiens bei dem rumänischen Ministerpräsidenten erschienen und erklärten, Rußland verspreche Rumänien in Bessarabien Kirchen- und Schulfreiheit, wenn Rumänien auf die Seite der Entente trete, sobald die deutsch-bulgarische Aktion gegen Saloniki beginne. Die Vertreter Englands und Frankreichs garantierten dieses russische Versprechen. Bratinnu habe erwidert, daß die Lage auf den Kriegsschauplätzen entschieden günstig für die Zentralmächte sei. Auch die Saloniki-Aktion der Entente habe wenig Aussicht.

Wichtige Änderungen in der politischen Lage Rumäniens?

Br. Jülich, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der „Reichen „Jülicher Hg.“ (Wid aus Mailand berichtet: Auf fallend sind die Besprechungen des russischen Botschafters Giers mit Sonnino. Sie werden mit gewissen Anzeichen wichtiger Änderungen der politischen Lage Rumäniens in Beziehung gebracht. Vorher Giers empfing Sonnino zweimal den griechischen Gesandten Konomilas. Auch der rumänische Gesandte Ghika wurde in der Konstantinopel gesehen.

Unter dem Druck der Verbündeten.

Ein montenegrinischer Nachfertigungsversuch.

W. T.-B. Paris, 11. Febr. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Die montenegrinische Gesandtschaft veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung: „Um ein für allemal allen tendenziosen, aus feindseligen Kreisen kommenden Redungen entgegenzutreten, veröffentlicht wir über die Haltung von Montenegro folgendes: Es ist durchaus richtig, daß, am es einigen einsichtigen Truppenteilen zu ermöglichen, auf einer anderen Front härter mitgenommenen Truppen zu Hilfe zu kommen, ein abgesehen abgelehnter Waffenstillstand nachgesucht wurde. Die Bedingungen der Ökonomie, die man kannte, wurden natürlich energisch zurückgewiesen. Die königliche Familie und die Regierung mußten darauf den Weg ins Exil gehen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Um den höchsten Widerstand der unglücklichen, bedrängten und durch Kämpfungen und Entbehrungen erschöpften montenegrinischen Truppen zu ermöglichen, mußte König Nikolaus bei einem Bräutigam seines Hauses und drei Mitgliedern der Regierung zurückbleiben. Als der König am 20. Januar auf italienischem Boden landete, sandte er telegraphisch an den Kommandanten der montenegrinischen Armee General Jorlo Wukotich folgende Befehle, die durchaus geeignet waren, jedes Mißverständnis zu beseitigen. Diese Befehle lauteten: 1. Dem Feinde ist ein energischer Widerstand entgegenzusetzen. 2. Der Rückzug muß in der Richtung der serbischen Armee erfolgen. 3. Nach keinem Vorwand dürfen den legendären Verhandlungen eingelegt werden. 4. Der Prinz wie auch die Mitglieder der Regierung müssen der Armee auf ihrem Rückzug folgen. 5. Die französische Regierung wird für die von ihr nach Paris dirigierten montenegrinischen Truppen die gleichen Vorkehrungen treffen wie für die serbische Armee. Zurzeit seines Königtums beabsichtigt, wie die Herrscher von Serbien und Bulgarien, hat der König von Montenegro, nachdem er in seinem Maße und loyal seine Pflicht erfüllt hat, das Schicksal seines Landes in die Hände seiner Verbündeten gelegt, vollständig überzeugt von dem glücklichen Ausgang des Kampfes, in dem er zu verbleiben gedenkt. Tücher der strikten Ausführung der oben erwähnten Befehle sind der nach Frankreich geflüchtete König und seine requirierten Regierung nicht verantwortlich für alle nach ihrer Abreise erfolgten Handlungen, die sich nach dem 20. Januar in Montenegro abspielten, wer auch immer ihr Urheber sein mag.“

Der Krieg gegen Italien.

Die letzte Beschließung von Ancona und Grado.

Br. Berlin, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) In einem Hydroplanungsboot, den der Kriegserichterhalter des „L.-A.“ im L. Kriegspressequartier besuchte, hatte er eine Unterredung mit dem Kommandanten, der über die letzten Schritte folgte: Der letzte Besuch galt Ancona. Wir konnten im hellen Mondlicht genau beobachten, wie die Bevölkerung flüchtete. Es wurden Alarmgeschiffe abgegeben, die Sirenen tönten, die Lokomotiven fuhren in die Tunnel hinein und die Abwehrkanonen beschossen und wie besessen. Wir gerieten den Bahnhof und das Elektrizitätswerk Anconas. Bei Grado trafen unsere Bomben die Gänge und setzten einen ganzen Stadtteil in Brand. Die große Wirkung unseres Bomben beweist die Tatsache, daß seitdem von dem Hafen Grado alles weggeschafft wurde und Grado selbst wie

Sittingroom befinden und die Platten im offenen Kamin melandolisch auf- und niederfielen, zog mich die arme Frau ins Vertrauen. Ich wagte nicht recht, was ich dazu sagen sollte. „Vielleicht wäre es am besten“, rief ich ihr endlich, „er wird Soldat oder Matrose“. „Nein, nein, nur das nicht!“ rief die tiefbekümmerte Mutter und schlang nervös die Finger ineinander, „das wäre schon das allerletzte! Ich muß ihn in ein Geschäft fieden, wo er unter strenger Zucht und Ordnung kommen und auch etwas Nützliches lernen soll.“ Nicht lange, und ein trauer Frauend ihres Mannes entschloß sich nach vielem Zögern, es mit dem Jüngling in seinem Geschäft zu versuchen. Nach kaum vierzehn Tagen einer überaus erspriechlichen Tätigkeit, bei der er eine unwiderstehliche Vorliebe für manche Goldschmiedearbeiten an den Tag legte, flog Reginald in weitem Schwung hinaus. Der Chef gab meiner Pensionsfrau, Mrs. P., den Rat, ihren Sohn doch unter die Soldaten oder in die Marine zu tun. „Sir“, sagte mir die niedergedrückte Mutter, „das ist der zweite, der mir das rät, aber ich kann mich nicht dazu entschließen“. „Warum?“ fragte ich. „Am Ende ist es doch keine unehrenhafte Beschäftigung.“ „Ach, bei uns hat man darüber andere Anschauungen als in Ihrem Lande.“ — „Er wird zum mindesten ein wenig Disziplin lernen.“ — „Bei unserem Militär ist es mit der Disziplin nicht weit her. Ich fürchte — ich fürchte — auch die Kame-
raden dort.“

Ein paar Wochen strichen hin, während welcher Reginald aus dem Haus verschwand, unerwartet wieder auftauchte und neuerlich verschwand. Mrs. P. vermied es mit aller Gewalt, das heikle Thema zu berühren. Aber die Katastrophe nahte, und zwar in Gestalt eines widerwärtigen — ernst dreinblickenden Peliceman. Erst später erfuhr ich von einem zweiten Pensionär, einem Irren, die Lösung des Rätsels, und warum Reginald nicht ins schwarze Loch kam. „Der Mann in Blau hat von ihr ein Goldstück erhalten.“ Nach weniger denn zwei Wochen aber trug Reginald den schwarzroten Rock seiner Majestät des Königs. . .

ausgestorben ist. Die zerstörten sogar eine schwere Batterie, die zum Schutze Grados aufgestellt war. Der Kommandant erzählte dem Berichterstatter jedoch von den Einbrüchen seines Fluges über Venedig. An den Ufern stehen Rörerbatterien, am Lido Zeppelin, alle Forts sind mit Kanonen überfüllt, die ganze Stadt mit Abwehrgeschützen umfäumt. Der Turm der Markuskirche ist Beobachtungsstation; ich selbst wurde von dort mit Maschinengewehren beschossen.

Ein Handels- und Einfuhrverbot gegen Deutschland.

W. T.-B. Rom, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, nach welchem im Anschluß an den Erlass vom 21. Mai 1915 über das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr österreichischer Waren auch der Handel zwischen Italien und Deutschland sowie die Einfuhr deutscher Fabrikate über aus dem Deutschen Reich stammender Waren nach Italien und dessen Kolonien verboten wird.

Briands Besuchszweck.

W. T.-B. London, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand: Briands Mission wird bewirkt, daß die Italiener ein Landungsgefecht nach Saloniki schicken, daß ein gemeinsamer diplomatischer Rat der Verbündeten mit dem Sitz in Paris errichtet wird und daß die Italiener an der Munitionserzeugung teilnehmen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kriegsgewinnbesteuerung aufgeschoben.

Besichtigungsreisen nach England.

W. T.-B. Kopenhagen, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „National Tidende“ meldet aus Petersburg: Infolge des energischen Widerstands in Handels- und Industriezweigen hat der Ministerrat den Vorschlag des Finanzministers, betreffend eine Besteuerung der Kriegsgewinne, vorläufig aufgeschoben. — Am nächsten Montag reist eine große Gesellschaft von Vertretern großer russischer Blätter sowie der russischen Wissenschaft nach England um die englischen Verhältnisse und insbesondere die Organisation von Kriegsmaterial zu studieren. Später reisen Vertreter des Reichsrats und der Duma zu dem gleichen Zweck ab. In der englischen Einladung wird betont, daß man nicht nur Vertreter des linken, sondern auch des rechten Flügels wünsche.

Vor der Dumatagung.

Wachsende Unbeliebtheit Stürmers.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

Stockholm, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Die Dumatagung verläuft sehr stürmisch zu werden. Die Parteien des progressiven Blocks beschloßen, keine Falls von ihrem Programm abzuweichen und die erhobenen Forderungen unbedingt durchzusetzen. Es wird starker Widerstand von Seiten Stürmers erwartet. Rodzko erklärte dem Metropolititen Pitirin, der eine Verständigung mit Stürmer angubedenken versuchte, Stürmer besitze bei den Parteien kein Vertrauen. Stürmers Unbeliebtheit wächst. Er will alle Efforts an sich ziehen, um einen Diktatorposten zu erhalten. Der Oberprokurator des heiligen Synods Woloschin soll abgesetzt und der Synod aufgelöst werden. Stürmer will den Prokuratorposten selbst übernehmen, und wird hierbei von Pitirin unterstützt, da zwischen Pitirin und Woloschin Feindschaft besteht, denn letzterer mißbilligt die politische Betätigung des Metropolititen. „Kuzlo Wjedomosti“ und „Russija Slowo“ bezeichnen den Abgang der Minister des Innern, des Ackerbaus, des Handels und der Finanzen sowie Sazonow als unbedingt sicher. Als Nachfolger Sazonows bezeichnet man den Fürsten Galigin. Stürmer will die Posten ausschließlich von solchen Personen besetzen lassen, welche ihm völlig ergeben sind.

Der Krieg über See.

Die deutschfeindliche Deke in Kanada.

Br. Amsterdam, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Kanter meldet aus Toronto: Die starke deutschfeindliche Agitation in Kanada greift infolge des Brandes des Parlamentsschiffes und angeblicher deutscher Ver-

Ab und zu, besonders an Sonntagen, kam der Sohn zum Essen nach Hause. Man empfand kaum mehr Achtung vor ihm als in früheren Tagen. „Für den Stand bin ich seit jeher bestimmt gewesen“, sagte er dann jedesmal. „Ein prächtiges Leben! Mächtige Verpflegung, wie man sie sich hier nicht leisten kann.“ Und dann rechnete er mir haarscharf aus, was er alles zum Frühstück, Mittag, Tee usw. erhielt. Tatsächlich: das gelobte Land, wo Milch und Honig in Strömen floss. „Ja, sonst bekommen wir eben keine Soldaten“, meinte Reginald ganz richtig. „Dann haben wir ein Klublokal in der Kaserne, Pillars, Besessener mit illustrierten Zeitschriften, — ich schau sie zwar nicht an, — aber trotzdem, — zeigen Sie mir einen anderen Stand, wo man's so gut hat!“ — „Ich konnte ihm wirklich keinen anderen zeigen.“ — „Eine Menge freie Zeit“, fuhr der Scharlachrock triumphierend fort, „im Jahr mindestens 4 Wochen Urlaub, manchmal 6. Und dabei volle Bezahlung!“ — „Aber mit dem Gehorsam — und mit der Disziplin — wie ist's um die bestellt?“ — „Bah!“ rief Reginald voll Verachtung, schwang lächelnd Wuts sein schlankes Spazierstocklein aus Rohr und ließ es dann an die Wand gegenüber schnellen. „Gehorsam! Disziplin!“ — „My dear, Sir mein Vorgesetzter fürchtet sich vor mir!“ — „Ach, was Sie sagen!“ — „Wenn Sie's nicht glauben wollen, ich kann's beweisen. Und wenn er einmal unterschätzt wird, dann kann er von mir nicht nur grobe Worte, sondern auch Ohrfeigen fangen!“ — „Wenn Sie das bei uns täten, wissen Sie, was Ihnen da geschehen würde?“ — „Bah, bei Ihnen! In Ihrem militärischen, beherrschenden Lande, wo alle Menschen Skaven und Knechte der Vorgesetzten sind! Ich möchte euren Soldaten schon britische Freiheitsabgriffe beibringen!“ . . .

Als Reginald das nächstemal im Hause seiner Mutter erschien, brachte er einen Kameraden mit. Dieser junge Mann machte einen entschieden besseren Eindruck. Er sah in jeder Beziehung nüchtern, gefestigter aus. Sein geistigstes blondes Haar, die buschigen blonden Brauen, das peinlich sauber rosierete Gesicht und besonders die tiefen, graublauen Augen

gehungen sehr schnell um sich. Sie richtet sich hauptsächlich gegen diejenigen Deutschen, die Regimentsstellen innehaben. Am Donnerstag wurde eine Massenversammlung abgehalten, in der die Entlassung der Deutschen aus solchen Stellen gefordert und ein antideutscher Bund gebildet wurde, dessen Grundsatz ist, keine deutschen Waren, keine deutschen Arbeiter oder Einwanderer.

Reiterschmähel in der Nähe von Tanger.

W. T. B. Paris, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Petit Journal“ wird aus einer Privatquelle aus Tanger gemeldet, daß beim Lazarett Men ar, in der Nähe von Tanger, Reiterschmähel stattgefunden haben. Über den Ausgang wird nichts berichtet.

Die Neutralen.

Mit dem Beschluß der spanischen Regierung, die nach Spanisch-Guinea übergetretenen ungefähr 1000 Deutschen von dort nach Spanien selbst überzuführen, können wir durchaus zufrieden sein. Unsere modernen Völkerverständler werden in Spanien unter besseren klimatischen und sonstigen Bedingungen leben, also ist schon aus diesem Grunde der Ortswechsel ein anerkennenswerter Akt der Menschlichkeit. Die spanische Regierung sorgt aber durch ihren Beschluß zugleich dafür, daß den Kameruner Deutschen kein weiteres Übel von unseren Feinden widerfahren kann, von denen es keineswegs feststeht, ob sie nicht die panischen Völkerverständler an der afrikanischen Küste ebenso mißachtet hätte wie die griechischen und die anderer neutraler Staaten, ob sie also nicht unsere Truppen auch in Spanisch-Guinea angegriffen hätten. Spanien entzieht sich den erheblichen Schwierigkeiten, von denen es in diesem Falle bedroht gewesen wäre, auf die zweckmäßigste und, wie wir wiederholen möchten, auch von uns zu billiger Weise dadurch, daß es die 1000 Deutschen in irgendeiner spanischen Provinz unterbringt. Die Bedenken der Madrider Regierung gegen einen englischen Gewaltakt sind an sich begreiflich genug, nachdem Großbritannien überall in der Welt die Beweise für seine höhnische Mißachtung der elementarsten Grundsätze des Völkerrechts gehäuft hat. Vor einigen Tagen erfuhren wir von einer lebhaften Bewegung in Südspanien gegen das englische Vorhaben, jetzt auch die Ausfuhr von Südfischen zu verbieten. Ganz große Gebiete Spaniens mühten allerdings in arge Not geraten, wenn diese neue Unterdrückung des Handels zwischen den neutralen Staaten zum Zwecke unserer Auslieferung durchgeführt würde. Auf die naturgemäß nur theoretischen Erwägungen, mit denen die öffentliche Meinung auf der iberischen Halbinsel jetzt, unter der Wirkung des Weltkrieges, die Möglichkeit einer Wiedergewinnung von Gibraltar oder die einer festeren Stellung an der marokkanischen Küste erörtert, braucht man vom Standpunkt der praktischen Politik aus keinen besonderen Wert zu legen; indessen müssen uns diese Strömungen und Stimmungen in Spanien als Belege dafür interessieren, daß England die schädliche Kunst, sich Geier zu schaffen, mit jedem Tage geschickter ausübt. Die Stimmung der Neutralen ist heute wesentlich anders als beim Kriegsbeginn. England hat es verstanden, die meisten von ihnen gegen sich scharf zu machen. Das gilt erstlich von den Niederlanden ebenso wie von Spanien; und es gilt erst recht von Schweden, in bedingtem Maße nur freilich von Dänemark, während wir in Bezug auf Norwegen annehmen haben, daß die Abwendung durch England dort kaum geringer als in Amerika ist, und daß die Folgen nur darum nicht so erkennbar sind, weil Norwegen ein kleines Land, die Union aber eine Weltmacht ist. Wohl kommen auch von dort Kundgebungen verständnisvoller Sympathie zu uns, wie denn schon erst der frühere Staatsminister Sigurd Jönsen in einem hoffentlich wirksam abgewesenen Aufsatz seine kluge Einsicht in unsere Lage, in unsere Notwendigkeiten und in unsere Ziele betonen hat. Aber die große Masse steht wieder in Norwegen noch auch in Dänemark auf unserer Seite. Das weiß man gewiß längst, und doch sprechen wir hier davon, weil es sich für uns um einen ganz bestimmten Gesichtspunkt handelt.

nicht dem Willen in die Ferne erwidert etwas wie Vertrauen. Doch sprach aus ihnen eine seltsame Scheu, eine merkwürdige Gedrücktheit, die ich erst nicht recht begreifen konnte. Reginald hieß ihn Francis.

Francis kam immer öfter. Er kam, wie wir erfuhren, wegen einer etwas stillosen, verblühten Tochter meiner Pensionfrau, die man im Sittungsraum nur selten zu Gesicht bekam, um um die sich sonst niemand zu kümmern schien. Da er bereits eine Anzahl von Jahren gedient und 5 Pfund erspart hatte, erhielt er die Erlaubnis zum Heiraten, und für diesen Fall eine kleine Wohnung in der Kaserne angewiesen. Die Trauung fand in aller Stille statt — man sagte den Pensionären nichts davon. In den darauffolgenden Wochen häuften sich des Schwiegerjohns Besuche. Da nur eine dünne Holzwand mein Zimmer vom Sittungsraum trennte, so wurde ich eines Abends unwillkürlich Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen Mrs. D. und Francis, das von Zeit zu Zeit durch das erstarrte Schluchzen der armen Frau unterbrochen wurde. „Es ist mit ihm nichts anzufangen“, erklärte Francis wiederholt. „Ich erhalte alle paar Monate eine Prämie für gutes Benehmen — Sie wissen doch, Madam“ (trotz der vertrautlichen Beziehungen redete Francis seine Schwiegermutter so ehrerbietig an), „daß man bei uns für halbwachs anständiges Benehmen besonders bezahlt und ausgezeichnet wird. Ich habe im vorigen Jahr 6 Pfund an Prämien erhalten, habe sie sehr gut für unsere Versorgung brauchen können. — Weiß, Reginald bleibt unverheiratet. Bei uns geht es überhaupt geradezu handlungslos zu. Disziplin ist so gut wie unbekannt. Man hat Reggie schon ein paar Mal zu strafen versucht, aber immer zu milde. — Es sieht fast aus, als hätte man Angst vor ihm, als wollte man ihn nicht beleidigen. — Und diese letzte Geschichte — einfach unerhört!“ Wieder vernahm ich Mrs. Ds. Schluchzen. Sie haben doch von Leutnant D. gehört Madam. Das ist kein Vorgesehener. Die beiden haben sich von allem Anfang an nicht riechen können. Reginald hat ihn oft nicht gegrüßt, stellen Sie sich vor. . .

best. Man muß sich nämlich, worauf übrigens auch schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden ist, sehr genau die Hindernisse vor Augen halten, mit denen die erfreulich deutschfreundliche Politik Schwedens darum zu kämpfen hat, weil dies Land in den Formen, wie die anderen skandinavischen Staaten den Begriff der Neutralität auslegen, gewissermaßen festgefesselt an den Fäden hat. Wahrscheinlich wäre Vieles günstiger, wenn die drei nordischen Staaten besonders gegenüber den Vergewaltigungsversuchen Englands stets zusammenhängen und einen Block bilden wollten, wo sie heute immer nur vereinzelt stehen, oft genug sogar gegeneinander. Von der Zusammenkunft der drei Könige in Malmö (im Herbst 1914) hatte man einen solchen Parallelismus in der Richtung einer einträchtigen skandinavischen Politik erwartet. Vielleicht lände es ohne diese Zusammenkunft noch weniger gut als heute, aber so gut, wie es sein kann, ist es eben nicht. Schweden ist also gebundener, als gemeinhin angenommen wird, und die namentlich in Christiania eingeschlagene Richtung hindert einen sonst wohl möglichen Wechsel. Nicht ganz so steht es in und mit Dänemark. Wir haben ja keinen Grund, uns über das Verhalten der dänischen Regierung zu beschweren, die ehrlich und unter anerkennenden Schwierigkeiten ihre Neutralitätspflicht beobachtet, indessen kann von einer Gleichartigkeit der politischen Richtlinien in Stockholm und Kopenhagen keine Rede sein. Wenn der flüchtige Überblick über die Neutralen im Weltkrieg praktische Ergebnisse nicht bringen kann, so mag er gleichwohl zur Orientierung über die Nebeneffekte des Weltkrieges nicht ganz unnütz sein.

Spaniens Sympathieumgebung für Deutschland.

Berlin, 11. Febr. (Zentr. Bl.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über eine spanische Sympathieumgebung: Nach Mitteilungen aus Madrid hat die dortige Zeitung „Tribuna“ die Veröffentlichung der bis Mitte Januar eingegangenen Zeichnungen für ein Manifest spanischer Intellektuellen zugunsten Deutschlands abgeschlossen, über das vor einigen Wochen berichtet worden ist. Die damals angegebene Zahl ist auf etwa 15 000 gestiegen, darunter befinden sich 283 Universitätsprofessoren, 144 Gelehrte, 308 Schriftsteller und Journalisten, 144 Künstler, 706 Ärzte, 1285 Juristen, 461 Ingenieure und 472 Lehrer. Mit besonderer Freude kann es begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathieumgebung für Deutschland wohlwollend gegenübersteht, während sie in der französischen Presse, das nur eine geringe Unterschriftenzahl vereinzelt, in der Presse und bei der Bevölkerung allgemeinen Widerspruch gefunden hat.

Die neutrale Vermittlungskonferenz.

Die Schweiz sagt ihre Beschlüsse. W. T. B. Bern, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Gestern fand in Bern eine Versammlung verschiedener National- und Stadträte sowie Vertreter und Vertreterinnen verschiedener schweizerischer Organisationen zur Entgegennahme des Referates der beiden Delegierten zur Stockholmer Vermittlungskonferenz, Bodmer und Evans, statt. Diese teilten mit, daß es sich darum handelte, aus den wichtigsten neutralen Staaten je 5 Delegierte und 5 Erlagsmänner für die Konferenz zu gewinnen, die binnen kurzem stattfinden soll und in Permanenz tagen wird. Die Konferenz wird in Verbindung mit Fachgelehrten aus verschiedenen Ländern, auch aus den kriegführenden Ländern, die Probleme eines baldigen Friedensschlusses studieren und das Ergebnis den Parlamenten und der Presse mitteilen, mit dem Erlaufen, sich über die Vorschläge auszusprechen und mitzuteilen, ob man eventuell zu Unterhandlungen bereit wäre, wenn sich eine feindliche Mächtegruppe geneigt zeigte, auf einer solchen Basis in Unterhandlungen einzutreten. Nach der Entgegennahme des Berichtes des Generalsekretärs Ford sprach sich die Versammlung einstimmig für die Beteiligung der Schweiz an der Vermittlungskonferenz aus und wählte ein Komitee mit der Aufgabe, die Bestrebungen in der Schweiz zu

Über Reggie hat auch alle übrigen Soldaten gegen D. verheißt, der gar kein böser Kerl ist. Vorige Woche nun ist das Ungeheuer geschehen. Bisher hat er nicht so unerschrocken bei uns. Es ist ja kein Wunder, wenn die ganze Nation unseren Stand beobachtet. Es melden sich eben nur arme Teufel wie ich zur Kasse oder Abenteuer seines Schicksals. Also hören Sie: Reginald hat einen Wortwechsel mit Leutnant D. Die beiden erhoben sich immer mehr. Ihr Sohn muß unbedingt das letzte Wort behalten. Endlich reißt dem modernen Leutnant die Geduld. „Dann ist!“ ruft er außer sich. „Entweder schreien Sie jetzt oder —“ „Oder?“ fragt Reginald, und streckt dem Leutnant die Faust ins Gesicht. „Oder?“ brüllen die übrigen Infanteristen und springen drohend von ihren Stühlen auf, Leutnant D. ruft noch etwas, aber man versteht ihn in dem Lärm nicht mehr. „Was, der Kerl will uns unsere Freiheit rauben!“ hört man dagegen durcheinander rufen. Und im Nu haben sie um den Leutnant einen Kreis geschlossen, aus dem er nicht mehr hinaus kann. „Ich bog ihn nieder, ich bog ihn zu Boden!“ schreit Reginald immer wieder wie verrückt, „den Hund, den elenden Hund, der mich, einen britischen Gentleman, mißhandeln will!“ — „Ihr, meine Kameraden, sollt den Schicksalsspruch fällen! Ich lasse mir nichts von dem Hund gefallen!“ Und nun stellen Sie sich vor, da beschließen sie tatsächlich, ein paar von der Reute, daß Leutnant D., der Offizier, mit Reginald, dem Gemeinen, zur Entscheidung, wer im Recht ist, ein — Wortgefecht ausfechten soll! Madam, ich habe mich vor meinem eigenen Stand in den Grund und Boden geschämt. . . Es geschieht, daß der Leutnant, der Offizier, vor dem Gemeinen hinstellt, dann aufspringt, mit übermenschlicher Kraft am sich schlägt und schließlich die allgemeine Verwirrung benutzt, um sich heimlich aus dem Staub zu machen. . .

Und Tommy Atkins während des Krieges! — Der selbe Tommy Atkins, der Abenteuer und Reuterer, ist nun zum Soldaten, zum unerhört glorreichen Soldaten avanciert.

unterstützen und die Delegierten für Stockholm zu bezeichnen. An die Spitze dieses Komitees ist Nationalrat Scherer-Hülsmann, St. Gallen, getreten.

Die gegenseitige Hilfsaktion für Öst- und Ostpreußen.

W. T. B. Wien, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Wälder begrüßen mit großer Begeisterung die gegenseitige Hilfsaktion Deutschlands und Österreich-Ungarns für Öst- und Ostpreußen als einen neuen Beweis für die Völkerverständlichkeit der verbündeten Reiche. Das „Freundenblatt“ schreibt: Genau so, wie wir siegen wollten, bisher siegten und auch weiter siegen werden, wollen wir auch wieder aufbauen. — Die „Neue freie Presse“ sagt: Zu der Waffenbrüderschaft der Front tritt jetzt auch die Waffenbrüderschaft der Hilfsvereine sowie das Schützen an Schützenfesseln des Sommerdienstes.

Kriegsliteratur.

„Die Schaffung einer ukrainischen Provinz in Österreich.“ Von Dr. jur. Michael Vagansky. Herausgegeben vom Allgemeinen ukrainischen Nationalrat in Wien. Die Schaffung einer ukrainischen Provinz in Österreich durch nationale Zerteilung Galiziens ist seit Beginn der österreichischen Verfassungsreform die Hauptforderung des ukrainischen Volkes in Österreich. Daß das durch die Verfassungsreform der 1860er Jahre geschaffene politische Regime immer mehr seine gänzliche Unhaltbarkeit an den Tag legte, das war schon lange vor dem Kriege eine Tatsache. Jetzt aber, wo das alte Gebäude infolge des Krieges zerstört daliegt, wäre es ein verhängnisvoller Irrtum zum Wiederaufbau desselben, anstatt zu einem dem Wunsch des interessierten Volkes, wie auch dem Interesse des Staates entsprechenden Neubau zu schreiten. Das sind die Ursachen, welche vorliegende Schrift zeitgemäß erscheinen lassen.

„Meine Abenteuer als Spion.“ Von Generalleutnant Sir Robert Baden-Powell. (Verlag Otto Guss. Neudruck, Leipzig-M.) Ein Buch voller Lebensnüsse, von dessen aufsehenerregendem Inhalt uns der Telegraph bereits vor einigen Wochen bei Erscheinen des englischen Originals berichtete. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß es sich hier nicht um eine alltägliche Erscheinung handelt, sondern daß das gesamte deutsche Volk ein außerordentliches Interesse an den Enthüllungen des englischen Generalleutnants hat.

„Die Winterschlacht in der Champagne.“ Von Prinz Oskar von Preußen. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. Br.) Der preussische Prinz hat durch eine sehr glückliche Schrift dem deutschen Volk vor Augen geführt, welche schier übermenschliche Standhaftigkeit und unermüdete Tapferkeit von unseren Soldaten im „Herenkessel“ bewiesen wurde. Ausführlicher haben unsere Leser diese Schrift schon durch einen größeren, in den Spalten unserer Zeitung veröffentlichten Aufsatz kennen gelernt.

„Jacouse.“ Aus den Aufzeichnungen eines selbstgekauften Akademikers. Im Verlag von Georg Stilke, Berlin NW. 7, erschien eine kleine Schrift mit dem obigen Titel. Die Schrift ist eine Kampfschrift im besten Sinne des Wortes, der Verfasser verpöcht mit der ganzen logischen Schärfe und mit der Unerbittlichkeit des gelehrten Historikers alle Vorfälle und die ganze internationale Schmachgeschichte, mit der der anonyme Deutsche in der Schweiz die Taten der Feinde seines Vaterlandes zu entschuldigen, ihre Schuld dem Lande, das ihn geboren, aufzubürden sucht.

Deutsches Reich.

* Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses. L. Berlin, 9. Febr. (Ztg. Meldung. Zentr. Bl.) Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses findet am Donnerstag, 24. Febr., statt. — Die Kommission für das Fischereigesetz, die unter dem Vorsitz des früheren Außenministers Dr. v. Stuhl tagte, hat die erste Lesung des Gesetzes beendet. Es sind mehrere Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen worden.

* Feldgrau 1914/15, Verein für Kriegswohlfahrt in Arme und Marine (E. V.). Unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen ist in Berlin ein Verein ins Leben gerufen worden, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Kriegswohlfahrt in der deutschen Armee und Marine zu fördern, wofür er die staatliche Genehmigung erhalten hat und trägt den Namen „Feldgrau 1914/15“, Verein für Kriegswohlfahrt in Arme und Marine, Berlin W. 9. Die verfügbaren Mittel werden bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegt und dem Kronprinzen zum Besten der deutschen Armee und Marine überwiesen. Jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts kann Mitglied des Vereins „Feldgrau“ gegen Zahlung eines einmaligen Beitrags von 1,50 M. werden. Dafür erhält jedes Mitglied eine Denkmünze mit dem Bildnis des Kronprinzen, eine Mitgliedskarte und die

Inzwischen war ich von Mrs. D. fort und in ein eigenes Bett gezogen. Doch ab und zu suchte ich sie auf, denn die arme, unglückliche Frau hat mir leid. Je mehr ich von ihrem Schwiegerjohn Francis sah, um so höher stieg der ruhige, gefällige Mensch in meiner Achtung, und wenn meine frühere Pensionskron mit einem Leuchten in den Augen sagte: „He is a gentleman“, mußte ich ihr Recht geben und empfand eine gewisse Freude darüber, daß sie wenigstens ihre Tochter gut versorgt hatte. Von Reggie aber sprach sie kein Wort.

Da brach der Krieg aus. Ich konnte mich lange nicht entschließen, sie wieder aufzusuchen, denn die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit Reginald war mir bis in die tiefste Seele zuwider. Als ich jedoch die Erlaubnis zum Verlassen Englands erhielt, drängte es mich, Mrs. D. Lebenswohl zu sagen, und wenige Tage vor der Abfahrt sprach ich bei ihr vor.

Ich fand — eine Verwandelte. Die alternde Frau schien ein paar Jahre jünger. Sie schlang gerade einen Brief in ihrer weißen Hand. „Du Reggie, von meinem Reggie“, flüsterte sie ganz verzückt. „Er vollführt ungeheure Taten. Jedesmal schreibt er mir, wie viele Feinde er abgestochen hat. Ja, was unsere Soldaten jetzt leisten! Sie, die die Welt vom Erzfeind der Menschheit jetzt befreien! Tommy Atkins — der brave, der herrliche Soldat der ganzen Welt! Der wahre Gentleman! Reggie — mein Reggie, ist ein Gentleman. Denken Sie nur, er hat den glorreichen Niedergang von Mons mitgemacht und ist ganz heil davon gekommen. Is he a hero?“ — „Und Francis? Was hören Sie von Francis?“ — „Nicht viel, — er ist so still in seinen Briefen, wie er auch vor dem Krieg gewesen ist. Er erzählt gar nicht, wie viele Feinde er umgebracht hat. Aufrichtig gestanden: ich bin enttäuscht. Das sag ich auch immer meiner Tochter. Wenn Sie sehen würden, was Reggie's Freunde über seinen fabelhaften Mut und seine Verwegenheit schreiben! Sie sind alle ganz entzückt von ihm. Hoffentlich veröffentlicht die „Daily Mail“ bald seine Photographie. Ich erwarte es jeden Tag. Ich bin so ungeduldig!“

erste Fiekerung des künstlerisch ausgestatteten Buches „Feld-
grau im Weltkrieg 1914/15“. Anmelbungen sind an den
Schriftföhrer Herrn Oberst v. Böhlehen, Berlin W. 9, zu
richten.

* Aber die Anerkennung der Deutschen Fraktion im Reichstag durch den Ältestenrat werden die abschließenden Verhandlungen erst in der nächsten Tagung des Reichstags erfolgen, da auf Grund erheblicher Einwände erst klargestellt werden soll, in welcher Weise die einheitliche Stellungnahme der Fraktion nach Maßgabe ihrer Zusammensetzung gesichert erscheint. Es handelt sich hierbei um eine grundsätzliche Frage, da die Fraktionen ihrer ganzen Natur nach dazu dienen, als maßgebende Vertretung der in ihnen zusammengefaßten, nach einheitlichen politischen Anschauungen gerichteten Gruppen an der Führung und Vereinfachung der parlamentarischen Geschäfte teilzunehmen. Bei Zulassung einer aus verschiedenen politischen Gruppen gebildeten Fraktion lediglich als politische Arbeitsgemeinschaft hegt man im Ältestenrat besonders auch wegen der parlamentarischen Konsequenzen Bedenken. Die Deutsche Fraktion wird bei Beginn der nächsten Tagung sich schlüssig machen, wie sie ihre parlamentarische Aktionsfähigkeit nach Maßgabe der geltenden Grundsätze gestalten will. Man denkt dabei an die Aufstellung einheitlicher Richtlinien für eine Reihe parlamentarischer Aufgaben.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. * **Seis** (Wiesbaden), Bizefeldw. (Offizierscorps), des Hauptst.-Regts. Nr. 3, jetzt im Hauptst.-Regt. Nr. 2, * **Edel** (Wiesbaden), Bizefeldw. (Offizierscorp.), jetzt im Hauptst.-Bat. Nr. 22, zu Leut. der Ref. befördert. * **Reich** (Wiesbaden), Offizierscorp., jetzt in der Ref.-Bion.-Komp. 78, zum Leut. d. Ref. der Pioniercorps befördert. * **Gaibach**, Oberleut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Weinlich), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 8, zum Haupttm. befördert. * **Viechmann** (Wiesbaden), Bizefeldw., jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87, zum Leut. der Ref. befördert. * **Gartke** (Wiesbaden), Bizeleuchtm. im Feldart.-Regt. Nr. 12, zum Leut. der Ref. befördert. * **Rolbe**, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 87, * **Fehr**, v. Ketteler (Hörn. im Feldart.-Regt. Nr. 63, zu Leut., vorläufig ohne Patent, befördert. * **Marten**, Gefürst. Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 87, zu Fähnrl. befördert. * **Echtenhelm** (Seidelbeeg), Schallac (Mannheim), Führ. (St. Wendel, Fischer (Weischede), Michel (Hanau), Damm (Worms), Bizefeldw., jetzt im Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 87 befördert. * **Ruhn**, Kriebel (Wiesbaden), Feldw.-Leut. im Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. ernannt. * **Lüster**, Fähnrl. im Hauptst.-Regt. Nr. 3, zum Leut., vorläufig ohne Patent, befördert. * **Reizger**, Medizinalsc., Unteroff. im Hauptst.-Regt. Nr. 3, jetzt im Erl.-Bat. des Regts., zu Fähnrl. befördert. * **Schmitt**, Wallö (Limburg a. L.), Bizefeldw. (Offizierscorp.), jetzt beim Landw.-Hauptst.-Regts.-Komdo. 14, zum Leut. der Ref. befördert. * **Buchfart**, Fähnrl. im Bion.-Bat. Nr. 21, * **Garbach**, Fähnrl. im Bion.-Bat. Nr. 25, jetzt im Bion.-Regt. Nr. 25 zu Leut., vorläufig ohne Patent, befördert. * **Winfler** (Recklinshausen), Offizierscorp. des Bion.-Pars. Nr. 21, jetzt in diesem Bat., zum Leut. der Ref. befördert. * **Engelsbrecht**, Oberleut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Mauritz), früher Leut. im Inf.-Regt. Nr. 87, jetzt 5^{ter} Majorant Pions, zum Haupttm. befördert. * **Simon** (Hanau), Bizefeldw., jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 88, zum Leut. der Ref. befördert. * **Beigel**, Bizefeldw. (Hanau), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 88, zum Leut. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. befördert. * **Wacmeister**, Oberleut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 115 (Schäß), zum Haupttm. befördert. * **o. Krensch** (6 Berlin), Führ. v. Corp. (1 Frankfurt a. M.), Bizeleuchtm. des Feldart.-Regts. Nr. 63, jetzt im Regt., zu Leut. der Ref. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wo bleibt das viele Geld?

So fragte kürzlich einer, als von der Volksspende die Rede war. Ja, es kommt eine Menge Geld ein durch die Wiesbadener Volksspende. 9367 Mitglieder spenden wöchentlich 6618 M., darunter die erfreuliche Zahl von 5000 Mitgliedern, die 10 bis 20 Pf. geben, und 1564 Mitglieder spenden monatlich 9951 M. Das macht im Jahr über 400 000 M. Wo kommt das viele Geld hin?

Der Ertrag unserer Volksspende ist jetzt die Haupteinnahme des Roten Kreuzes, die Volksspende ist die einzige regelmäßig fließende Geldquelle, auf die das Rote Kreuz mit Sicherheit rechnen und den Umfang seiner Arbeiten und Ausgaben im voraus festlegen kann. Dies ist für einen geordneten Betrieb ganz unerlässlich. Was das Rote Kreuz mit Hilfe der Volksspende und der gesonderten Liebesstätigkeit von Kriegsbeginn bis zum 1. Januar 1916 hat tun können, mag ersehen werden aus folgender Übersicht, die nur Hauptpunkte hervorhebt:

1. Über 1000000 R. Wert haben die Liebesgaben, die ins Feld, an Lazarett, Kriegsgefangene, nach dem verwüsteten Ostpreußen und Elbahl-Lothringen geschickt wurden. Das Geschick in 5180 Kisten mit 45 Eisenbahnwagen und vielen Tausenden von Paketen. Die Reichs-Woche ergab allein (neben Tausenden von Decken, Unterhosen, Unterjacken) 3 Waggon Leppiche für die Schützengräben.

2. Über 388 000 R. wurden angewiesen für
Versorgung von Kriegerfamilien, nämlich rund
700 000 Portionen Essen und Hunderttausende von Säcken
Brot, Litern Milch, Kilogramm Kolonialwaren, Gar-
stoffen usw.

3. 210000 M. für Kleider, Wäsche, Schuhe und Hausgerät an Kriegerfamilien.

4. über 200000 M. für die Lazarette, das Soldatenheim, die Verband- und Erfrischungsstelle am Bahnhof, die mannigfachen Pflegestätten für Angehörige der Krieger und vielfache andere Liebestätigkeit.

—Also 2 000 000 M., die Hauptposten allein zusammenge-
rechnet und abgerundet!

Ist das nicht prachtvoll, was da von der Wiesbadener Bürgerchaft freiwillig geleistet worden ist an Geld allein? Aber prachtvoll auch die Arbeit, Mühe, Sorge, die Wärme des Vaterlandsgedächtnisses bei den Hunderten, die selbstlos diesen großartigen Betrieb ins Werk setzen, mit Kopf und Hand gestützt und in Gang gehalten haben.

Denn das ist wie im ganzen Krieg das Große: die Organisation. Unser Zusammenarbeiten zu dem erkannten notwendigen Ziel, unser Einordnen und Unterordnen in der Menge, der Kleinschritt, den unser Sinn für Ordnung und Disziplin verlangt, das gegenseitige Vertrauen zwischen Führenden und Geführten, unser Gemeingefühl, die Verschmelzung der besonderen Willensrichtungen zu einem einheitlichen mächtigen Willen, verbunden mit der Fähigkeit und Neigung, das Erreichbare nach dem Maß der Kräfte abzu-

schäßen, das alles ist — Deutscher Geist, über den jetzt so viele sich wundern.

Laßt uns festhalten an diesem Geist, auch an unserem
Opfermuth in der Liebethätigkeit. Helft der Wiesbadener
Volkspende!

Bei Beginn des großen Kriegs hörte ich einen morisch-
bereiteten Wehrmann sagen: „Uns geht es ja gut draußen, für
uns wird gefochrt; aber was wird aus Frau und Kindern?“
Lange haben mich die schmerzlichen Worte innerlich verfolgt.
Eines Tages, viele Monate später, sehe ich ihn hier wieder,
auf der Straße vor mir hergehend. Ja, es war ihm gut ge-
gangen draußen, er trug nur den rechten Arm in der Binde.
Da kommt ein Offizier ihm entgegen, und ich bemerkte bei
dem Krieger neben dem Aufreichen des Kopfes nur eine Be-
wegung nach, das militärische Ausstrecken der herabhängenden
linken Hand, und sehe — verhoffene Finger, die sich zu
strecken und an die Hosennaht zu legen suchen! Keiner meiner
Mitbürger hätte diese hilflose Bewegung ohne Mühung an-
gesehen. Mir war es mehr. Ein Sinnbild, ein Hauch des
deutschen Geistes.

Dr. E.

— Kriegsauszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Leutnant d. R. Fritz Wirth aus Wiesbaden ausgezeichnet.

— **Geschenk.** Die Gefeute Zigarettenfabrikant J. Reiles und Frau, Martha, geb. Lederer, haben aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeitfeier 500 R. für Wiesbadens bedürftige Kinder bei uns eingezahlt. Wir haben die hochherzige Schenkung an die städtische Armenverwaltung weitergegeben.

— Auf sein 50jähriges Bestehen kann heute das Kolonial- und Landesproduktengeschäft von Philipp Nagel zurückblicken, das sich aus Stadt und Land treue Kundschaft erworben hat. Es wurde von dem Vater des jetzigen Inhabers in der Friedrichstraße 28 gegründet und später nach der Neugasse verlegt, wo es sich heute noch befindet.

— Kartoffeln in Wiesbaden. Der Vertreter des Königl. Landrats des Untermainkreises, Herr Kreisdeputirter Dr. Ingenroth, gibt amtlich bekannt: In Wiesbaden ist dringendster Bedarf an Kartoffeln, die unbedingt sofort geliefert werden müssen. Zentner 4.50 M. Wegen der Anfuhr und der Lieferung erlaube ich, den Magistrat Wiesbaden anzufragen. Ich erwarte, daß alle Gemeinden etwas abgeben können.

— Für Gastwirthe beachtenswert. Ein Urtheil, das die Gastwirthe begrüßen werden, fällt gestern die Wiesbadener Straßkammer. Eine hiesige Gasthofinhaberin hatte an einem Donnerstag im November v. J. ihren Tischgästen Hammelbraten vorgesetzt, den sie mit Wasser auf Feuer getan und dann in dem derart freigemachten Fett geschmort hatte. Dadurch sollte sie gegen die Bundesstrafverordnung vom 28. Dezember v. J. verstoßen haben, welche es an Montagen und Donnerstagen verbietet, den Gästen in Fett geschmortes oder gebratenes Fleisch vorzusetzen. Das Schöffengericht hatte sie zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt. Anders entschied die Straßkammer als Berufungsgericht. Der Vertreter der Angestellten erbrachte dort den Beweis, daß nicht nur das württembergische Ministerium des Innern, sondern auch das deutsche Reichsamt des Innern die angezogene Verordnung in dem Sinne ausgelegt haben, daß Braten, ohne Futat von fremdem Fett, in seinem eigenen Fettschmore, wie es bei Hammel-, Gänse- und Schweinebraten, nicht aber bei Kalbs- und Wildbraten der Fall sein könne, nicht unter die Verordnung falle. Die Straßkammer erkannte denn auch unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils auf Freisprechung.

— **Karnevalstrümpfe.** „Auf dem Kalenderblatt eines von einem hiesigen größeren Geschäft zu Neßmefafender herausgegebenen Abreißkalenders las ich neulich, so schreibt man uns, „unter dem Datum das Wort „Karnevalstrümpfe“. Ausgerechnet Karnevalstrümpfe! Als ob wir in dieser Zeit tatsächlich an gar nichts anderes zu denken hätten als an Karneval. Und auf dieses Wort sah von oben herab das ernste, traurige Bild unseres Hindenburg, der als Schmutz den Kalenderfarton zielt. Karnevalstrümpfe und Hindenburg, wie reimt sich das zusammen? Sollte man da nicht besser gehen, von einer Empfehlung solcher Sachen, die durchaus nicht in diese so ernste und schwere Zeit hineingehören, Abstand zu nehmen? Das sind Kleinigkeiten; allerdings! Aber gerade in diesen Kleinigkeiten können wir zeigen, wie weit wir eigentlich durchdrungen sind von der Größe der jetzigen Zeit. Ein Geschäftsmann aber, der auf einem Neßmefafender Hindenburg und Karnevalstrümpfe zusammenbringt, handelt zum mindesten gedankenlos.“ — Karnevalstrümpfe und Hindenburg reimen sich allerdings nicht zusammen, wir nehmen aber wohl nicht mit Unrecht an, daß der Zeitgeist des Abreißkalenders bereits in einer Zeit gedruckt worden ist, in der man mit der Beendigung des Kriegs vom 1916 rechnen durfte. Das Geschäft, das den Kalender jedenfalls mit zahlreichen anderen Geschäften von einem Verlag bezogen hat, kann daher für die Empfehlung der Karnevalstrümpfe, für die man dieses Jahr zweifellos keinen Bedarf hat, kaum verantwortlich gemacht werden.

— Die „Frauen-Sterbekasse“ hielt kürzlich ihre Jahresversammlung ab. Aus dem dieser erstatteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß die Kasse gegenwärtig 896 Mitglieder zählt. Durch Tod sind 47 Mitglieder abgegangen und an Sterbrenten wurden 24 600 M. ausgezahlt, im ganzen während des nunmehr 33jährigen Bestehens des Vereins im 861 Fällen 430 000 M. Die Gesamtsomme der Einnahmen belief sich auf 44 933 M. 39 Pf., die der Ausgaben auf 44 621 M. 14 Pf. Die Kasse hatte sich auch an den Zeichnungen der 2. und 3. Kriegsanleihe beteiligt. Das in mündellicherein Wertpapieren angelegte Vermögen der Kasse beziffert sich auf 81 600 M. Dem Bericht der Revisoren entsprechend, wurde dem Vorstand und Mandanten Entlastung erteilt. Der Voranschlag für 1916 wurde den bisherigen Rechnungsergebnissen entsprechend festgestellt. In den Vorstand wurden die satzungsgemäß ausstehenden Frauen Buhre, Kossel, Schengel und Stroß, in den Verwaltungsausschuß Herr Otto Philipps als Schriftführer wiedergewählt, ebenso als Revisoren die Herren M. Reiz, F. Wergenthal und A. Selenka. Die „Frauen-Sterbekasse“ bietet günstige Gelegenheit zur Versicherung eines Sterbezuges, die um so günstiger ist, wenn der Eintritt in jüngeren Jahren erfolgt. Die Monatsbeiträge für 500 M. Sterbezugs beginnen mit 1 M. bei einem Alter von 15 bis 19 Jahren und betragen ferner 1 M. 10 Pf. bei 20 bis 24 Jahren, 1 M. 25 Pf. bei 25 bis 29 Jahren, 1 M.

45 Jf. bei 39 bis 84 Jahren, 1 M. 70 Jf. bei 35 bis 80 Jahren, 2 M. bei 40 bis 44 Jahren und 2 M. 40 Jf. bei 45 bis 49 Jahren. Anmeldungen nimmt die erste Vorsitzende der Kasse Frau M. Ruster, Walmrothstraße 8, die übrigen Vorstandsmitglieder und die Vereinsleiterin Frau C. Steuernagel, Hermannstraße 16, entgegen.

— **Kaufmännischer Arbeitsmarkt.** Bei der Stellenvermittlung des Verbands deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig ließen sich im Januar 1906 (1902) Bewerber einstellen, von denen 168 (180) dem Verband nicht angehörten. Offene Stellen wurden 700 (1791) gemeldet; die Nachfrage ist also wesentlich geringer als im Vorjahr, übersteigt aber immer noch das Angebot. Von den Bewerbern erhielten 220 (610) neue Stellung. Am Monatschluß waren 678 (2470) Bewerber vorhanden, von denen 448 (1505) stellenlos waren, unter den Stellenlosen befanden sich 262 (767) Nichtmitglieder. Von den Bewerbern waren 339 verheiratet. Der Bestand an offenen Stellen belief sich auf 899.

— Gründung einer Lieferungsgenossenschaft. Im Hotel „Alte Post“ in Linburg tagte in Anwesenheit des Syndikus der Handwerkskammer Schröder gestern nachmittag eine gut, aus allen Theilen des Kammerbezirks besuchte Versammlung der selbständigen Wagner, um zu einem Antrag der Vertreter der Wagnerinnungen auf Gründung einer Lieferungsgenossenschaft Stellung zu nehmen, die in der Hauptsache bestimmt ist, größere Militärlieferungen gemeinsam zu übernehmen. Nach einer erschöpfenden Aussprache wurde die Gründung einer derartigen Genossenschaft für den Umfang des Kammerbezirks mit dem Sitz in Wiesbaden beschlossen.

— Der Nährwert der billigen Käse. Der Käse wird seit langem als ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel empfohlen, da er neben Fett hauptsächlich Eiweiß in Form des phosphorhaltigen Kaseins enthält. Als besonders noshhaft, wohlschmeckend und bekömmlich gelten die Fettkäse, wie Camembert, Brie, Neuchâtel, Cheddar. Sie sind daher auch viel teurer als die sog. Magerkäse wie Quark, Zwickkäse, Bietkäse und Tilsiter. Über diese billigen Käse sind nun von Dr. Friedmann und Wagarschel in Königsberg Versuche angestellt worden, die in der Zeitschrift für Hygiene veröffentlicht wurden. Sie ergaben, daß die teuren von den billigen Käsesorten sich nur sehr wenig durch den Nährwert unterscheiden, jedenfalls nicht in dem Grade, daß der Preisunterschied sich daraus rechtfertigen ließe, der für 100 Gramm 21 bis 32 Pf. beträgt. Für 1 R. erhält man 2500 Gramm Quark, aber nur 277 Gramm Roquefort. Auf der einen Seite erhält man 3395, auf der anderen nur 1182 Kalorien.

— Kleinverkaufspreise, die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden General-Landmanns 18. Armeekorps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als angemessen gelten. Für Wildbeer-, Treibholz- und Spalterware sind die Preise nicht maßgebend. Speisekartoffeln das Pfund 4 Pf., Weizen 6 bis 8 Pf., Weizen 9 bis 12 Pf., Roggen 12 bis 14 Pf., Roggen 35 bis 40 Pf., Winterkorn (Blaukraut) 10 bis 12 Pf., Erbsen (rot und weiß) 6 bis 8 Pf., Spinat 18 bis 20 Pf., gelbe Rüben 10 bis 12 Pf., Karotten 15 bis 18 Pf., rote Rüben 10 bis 12 Pf., weiße Rüben 6 bis 8 Pf., Schwarzwurzel 20 bis 30 Pf., Fenchel 35 bis 40 Pf., Zwiebeln 15 bis 20 Pf., Kürbis 18 bis 30 Pf., Kürbis 13 bis 18 Pf., Kohlraben 15 bis 20 Pf., Runkeln 40 bis 50 Pf., Petersilien das Stück 5 bis 15 Pf., Fenchel 10 bis 15 Pf., Fenchel 25 Pf., Knoblauch das Pfund 60 Pf.

Magistratsassistent in Viebrich, im Inf.-Regt. Nr. 87, wurde zum Leutnant der Landweh.-Infanterie 1. Aufgebots befördert.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.
* **Königliche Schauspiele.** In der heutigen Aufführung der komischen Oper *Die verkaufte Braut* gastirt Helmut Bertram vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg als „Kosch“. Die Partie des „Ruscina“ spielt Joseph Garez vom Opernhaus in Frankfurt a. M. (Abonnement B). Am Sonntag geht Oberon in der bekannten Besetzung im Abonnement D in Szene. Diese Vorstellung beginnt um 6½ Uhr.

* **Reuehaus.** Kläze Dux kann aus dienlichen Gründen in dem nächsten Infus-Konzert am Freitag nicht mitwirken. Als vollwertigen Ersatz ist die hier allarmen beliebte Dänische Kammer-Sängerin Martha Zeffler-Burhard gewonnen worden.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.

* **Monopol-Klebstspiele.** Bismilmittwoch 8. „Der Traum einer Frühlingsnacht“, das dramatische Spiel mit der Rost-Känzlerin Olga Desmond in der Hauptrolle, steht ab Samstag auf dem Spielplan. Mit Allein-Erstaufführungsrecht läuft der Schwant: „Die verfluchten Junggefellten“, in welchem der flüchtige Zeiger eines Lotterietreffers alle Freuden und Leiden eines solchen ausgekostet hat, was zu den drohtigsten Situationen führt.

* **Eden-Theater.** Ab heute findet die Erstaufführung des Gesellschaftsstückes „Der weiße Tod“ mit Erna Moretti in der Hauptrolle statt. Dies äußerst spannende und an dramatischen Vorzügen reiche Stück spielt auf den ewigen Egoisten des Alpen, wo der weiße Tod lauert. Ein abwechslungsreiches Programm wie auch die neuesten Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen vervollständigen den unterhaltenden Spielplan.

* Im Kinephontheater, Taunusstraße 1, gelangt vom 12. bis 14. Februar „Gräfin X.“, ein so gern gesehenes, hervorragendes spannendes Strohschaupiel, zur Aufführung. Die künstlerische Darstellung einer bedeutenden Tragödie, ungewöhnlich spannende Handlung und glänzende Ausstattung gestalten dieses Schauspiel zu einem hohen Kunstgenuss. Zwei reizende Dummoresen: „Bibi schwärmt fürs Ballett“ sowie „Freunden des Umzugs“. Außerdem höchstaktuelle Aufnahmen aus Albanien, dem Land der jetzigen heißen Dimpfe. Ferner die neuesten Kriegsberichte mit herrlichen Ansichten vom Saloniki ist das außerordentlich schöne Programm. Der Direktor ist es gelungen, für den feierlichen nicht eingetroffenen Penny-Porten-Film das bedeutendste Lustspiel der neuesten Serie 1916: „Auf der Alm, da gibt's la Sünd“, ab Dienstag, den 15. d. M., zur Vorführung zu bringen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

= Dossheim, 11. Febr. Einem Völglichen unerwarteten Todes starb der im 52. Lebensjahre lebende Lehrer Joh. Herbst. Gestern nachmittags wurde er während des Unterrichts von einem Schlaganfälle betroffen und starb, nachdem er in das städtische Krankenhaus nach Wiesbaden gebracht worden war, noch in derselben Nacht. Seit 10 Jahren war der Verstorbenen an hiesigem Orte als Lehrer tätig. Der Todesfall erweckt uns so mehr öffentliche Theilnahme, als die schwergeladene Familie im vorigen Jahre auch ihren einzigen Sohn verloren hat, der bei den Kämpfen in den Garibaldi als Unteroffizier den Heldentod fand.

Provinz Hessen-Nassau.

Abdruck von Bildsteinen.

n. Langensiefelbach, 11. Febr. Der Vertreter des Königl. Landraths, Herr Dr. Angenohl, gibt bekannt: Da bisher kaum Schnee gefallen ist, ist es nicht zutheilen, Steuern abzulassen und ich befürchte große Wirthschaden im Frühjahr und Sommer. Ich ersuche die Herren Bürgermeister, in jeder Gemeinde, in der Steuern vorkommen, einen Mann zu bestellen, der beim ersten Schneefall die Steuern einreißt und mit die Namen der Personen, die in der Gemeinde zu Polizeigeldern zugelassen werden können, zu be-

nen. Wenn irgendwo einen feststellen können, ist sofort den zuständigen Behörden telephonisch ebenso wie mündlich Mitteilung zu machen, damit Polizeibehörden angeordnet werden. Es muß alles geschehen, damit bei einem Schussfall die Jagd zustande kommt.

FC. Oberwall, 10. Febr. Der Ehrenkommandant der hiesigen Feuerwehr Wilhelm Schabag, bezieht mit seiner Ehefrau am 1. Februar das goldene Hochzeit.

— Limburg, 11. Febr. Der Bauratsherrnordnungs-Ratensitz im preussischen Abgeordnetenhaus hat sein Mandat niedergelegt.

FC. Hünig, 10. Febr. Der älteste Einwohner der Stadt und des Kreises Hünig, Heinrich Dieffenbach 17, ist 97 Jahre alt, gestorben.

Gerichtssaal.

Fe. Verheimlichte Getreidevorräte. Hünig, 10. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich gestern verschiedene Bauern wegen Verheimlichung von Getreidevorräten zu verantworten. Ein Landwirt aus Westerfeld hatte dem Gericht gegenüber Getreide gestohlen. Er kam mit 30 M. Geldstrafe davon. Vier Bauern aus Eschbach und die Ehefrau eines Bauern aus demselben Dorf, der zur Zeit im Feld steht, hatten unrichtige Angaben über ihre Getreidevorräte gemacht. Das Gericht verurteilte einen der Angeklagten zu 400 M., einen anderen zu 175 M., zwei zu je 100 M. und die Frau zu 90 M. Geldstrafe. Die Menge des verheimlichten Roggens — das war die Hauptsache — erklärten die Schöffen dem Staat verfallen.

Neues aus aller Welt.

Im Alter von 104 Jahren gestorben. Bautenburg, 11. Febr. Die älteste Frau Ost- und Westpreußens, die Altgertrud Damm in Dellen bei Bautenburg, ist im 104. Lebensjahre gestorben.

Verurteilung auf der Elbe. Berlin, 11. Febr. Ein schweres Unglück hat sich auf der Elbe bei Bismarckstrasse ereignet. Dort kenterte ein mit sieben Personen besetzter Fischerkahn. Alle Insassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen, die Frau des Kapitäns Lenz und die Frau des Steuermanns Peters, gerieten an den Ruderfahnen eines verkehrslosen Dampfers. Sie wurden von den Schiffsleuten gerettet und konnten nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen fünf Personen wurden gerettet.

Berliner Kriegsgefangenen. Berlin, 10. Febr. Die 15 und 14 Jahre alten Knaben Kurt B. und der Fünftklässler 26 und Kurt C. aus der Wittenwalder Straße 19 brachten darauf, ihre Kräfte in den Diensten des Vaterlandes zu stellen. Am 31. Dezember waren sie am Bahnhof Friedrichstraße, als dort mit dem Artilleriewagen ein Bundesführer eintraf, um mit der Eisenbahn weiter zu fahren. Von Soldaten erfahren sie, daß abends kurz nach 7 Uhr ein D-Zug per Bahnweg nach West- und Ostpreußen fährt. Sie liefen noch einmal nach Hause, versorgten sich heimlich mit einem gehörigen Vorrat Brot und eilten dann zum Bahnhof zurück. Dort wartete ein unbekannter Junge, der sie an der Hand führte. Die Bahnstationen verließen sie heimlich bis an den Zug. Sobald er hielt, stiegen sie ein, suchten sofort in einem Wagen weitere Mitfahrer. Ein Arbeiter auf, der sonst nur vorübergehend benutzt wird und eingeklinkt ist. Die ganze Strecke bis Westpreußen war das Absteigen immer „belegt“. Durch die Bahnstationen am Endpunkt der langen Fahrt gelangten die jungen Reisenden heimlich durch. Aber nicht so durch die Postkette auf dem Fußweg nach der Festung Westpreußen. Erst der Bahnhof und dann der Festungskommandant wurden informiert, denen die Knaben am Aufbruch in eine Trainschlange. Zu ihrem Leidwesen erklärte ihnen der Abwehr, so ohne weiteres gehen das nicht. Einsteigen blieben die Entschlossenen bis zur Verlegung der Ermittlungen im Geheimen. Dann bekam ein Landsturmmann sie in seine Hände, um sie wieder zu ihren Eltern zu bringen, nachdem sie noch der Entlassung einen Besuch gemacht hatten. Und das, meinte der Kleinere, sei nötig gewesen, denn schon nach zwei Tagen habe er „etwas gemerkt“. Die beiden Kriegsführer sind im übrigen ordentliche und arbeitssame Knaben.

Briefkasten.

Die Schließung des Wiesbadener Tagblattes beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Person (Namen nicht genannt werden).

J. J. 620. Den Antrag auf Auslieferung müssen Sie bei dem Bezirkskommando stellen.

M. R. Der verheiratete Heidebold (ohne Kinder) bezieht, wenn er die Bureauarbeiten führt, monatlich 141 M.

S. M. So viel wie bekannt, wird diese Bedingung während des Krieges nicht gestellt.

H. J. A. 5. Anschlüsse werden zu jeder Stunde der Nacht hergestellt. Bis zu 9 Uhr abends im Ortsverkehr eine besondere Gebühr von 20 Pf. erhoben. Im Fernverkehr kommt diese Gebühr nicht zur Erhebung.

A. Walckenaue. Davon, daß Ökonomenhandwerker im Feinde eine besondere Bedingung erhalten, ist uns nichts bekannt.

Frau M. Eine besondere Entbindungsmöglichkeit für bessere Stände gibt es hier nicht. Dafür sind die großen Krankenhäuser da.

22 = Reklamen. = 22

ZAHN-CREME
und
Mundwasser
KALODONT

Verlobte Verlangen Sie sofort u. franko Preisliste u. Abbildungen von Wohnungs-Einrichtungen. Postkarte genügt.
Darmstädter Möbelfabrik F 89
Georg Schwab, Hoflief., Darmstadt.
Bereits über 10000 Einrichtungen nach allen Teilen Deutschlands geliefert.

Großer billiger Schuhverkauf.
Rest- und Einzelpaare zu besonders billigen Preisen
Schuhhaus Handel,
Markstraße 22. Kirchgasse 43. 122

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Handelsteil.

Erläuterungen des Webstoffmeldeamts.

Zur Beschlagnahme von Web-, Wirk- u. Strickwaren.

Über die Bekanntmachungen, betreffend die Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren herrscht in Handel und Gewerbe, was bei der Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse der Textilindustrie leicht begreiflich ist, in vielen Punkten noch Unklarheit und es ergeben deshalb fortgesetzt zahlreiche Anfragen von Einzelfirmen an das Webstoffmeldeamt. Wie in der gestrigen Abend-Ausgabe gemeldet, muß indessen zur Vermeidung unnötiger Arbeit dringend davor abgeraten werden, sich unmittelbar an das Webstoffmeldeamt mit diesbezüglichen Anfragen und Anregungen zu wenden, da Einzelauskünfte grundsätzlich nicht erteilt werden können; man trete vielmehr in solchen Angelegenheiten an die örtlich zuständige Handelsvertretung heran. Inzwischen weist das Webstoffmeldeamt zufolge bisher dort hin gelangter Anfragen auf folgende Punkte hin:

1. Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchszweck des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Verwendungsmöglichkeit.

Der Begriff „ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredelung und Ausarbeitung verschiedene Fertigwaren hergestellt sind — einmal Schirtings, ein anderesmal Bowls —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.

2. Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurüstende Stoff mit dem üblichen Färbestempel versehen wird, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf, bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.

3. Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind die Worte „Vorräte ein- und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäftsbuchhaltungsbesitzende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person gilt.

Jede Umlagerung beschlagnahmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgeschäft ist wie jedes andere Bewegung beschlagnahmter Gegenstände nachzusehen und strafbar.

4. Unter Konfektionsbetrieben im Sinne der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15. KRA. und 77/1. 16 KRA. sind alle die Betriebe zu verstehen, in denen irgendwelche im Web- und Wirkverfahren hergestellten Stoffe zugeschnitten, und diese Zuschnitte oder aus solchen hergestellten Waren ver- oder bearbeitet werden, also z. B. auch Schuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnerereien, Putzmache-rien, Tapezierer- und Galanteriewarenwerkstätten u. a. derartige Betriebe.

5. Freigabe für den Kleinverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stück bzw. bis zu einem halben Dutzend veräußern („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“). Das Wort „Verbraucher“ ist also dahin aufzufassen, daß als solche nicht nur das kaufende Publikum und die Konfektionsbetriebe, sondern auch der legitime Großhändler bzw. Kleinhandler anzusehen sind.

6. In der Gruppe der Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene sind nur solche Lederstoffe und Moleksins beschlagnahmt, die zur Männeroberbekleidung verwendet werden können.

Bedruckte Coris und Moleksins gelten auch dann als beschlagnahmt, wenn das Druckmuster nur aus verschiedenen Farbentönungen einer der in der Übersichtstabelle aufgeführten, sonst unter die Beschlagnahme fallenden Farben besteht. Druckmuster, die aus verschiedenen Farben bestehen, unterliegen nicht der Beschlagnahme.

Lederersatzstoffe (wachstuchähnliche Stoffe), die in manchen Gegenden unter ähnlichen Namen in den Handel kommen, werden durch die Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15. KRA. nicht betroffen.

7. Blau- und Halbleinwandstoffe, wie sie für Monteuranzüge usw. gebraucht werden, sind als Oberbekleidungsstoffe beschlagnahmt, sofern sie mehr als 250 Gramm per Quadratmeter wiegen. Fertige Monteuranzüge sind dagegen nicht als Drillichanzüge anzusehen und nicht beschlagnahmt.

8. Trikothemden mit Stoffeinsatz sind als Einsatzhemden anzusehen und fallen nicht unter die Beschlagnahme. Dagegen dürfen Wirkstoffe nur noch zu solchen Gegenständen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen, also nicht zu Einsatzhemden.

9. Bei Männertrikotagen fallen unter die Untergruppe 2 (Männerärmelwesten und -jacken) auch die sogenannten Sweaters. Sie sind also beschlagnahmt und meldepflichtig.

10. Das vorgeschriebene Lagerbuch hat die in Anschritt genommenen Stücke nur einmal aufzuführen. Es ist nicht erforderlich, jedes verkaufte Teilchen abzubuchen. Nur der beschlagnahmte Vorrat und die allgemein oder besonders bewilligten Freigaben müssen ersichtlich gemacht werden, also auch die zum Kleinverkauf freigegebenen Mindestmengen. Nicht der Beschlagnahme unterliegende Gegenstände brauchen im Lagerbuch nicht aufgeführt zu werden. Die auf Grund früherer Bekanntmachungen angeordneten Lagerbücher müssen für die von den neuen Bekanntmachungen nicht erfaßten Gegenstände so lange weitergeführt werden, bis die früher meldepflichtigen Gegenstände verkauft oder aufgearbeitet sind.

11. Handelskreise haben gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß eine Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände an private Wohlfahrtsvereinigungen, also auch an alle Einrichtungen des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege, nicht mehr möglich ist, selbst wenn die Gegenstände bereits vor dem 1. Februar 1916 bestellt worden sind. Die Regelung der Versorgung dieser Anstalten ist behördlich bereits in die Wege geleitet.

Berliner Börse.

§ Berlin, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht) In der Hoffnung auf die baldige Beilegung des „Lusitania“-Falles und höhere New York Kurse schließt die Börse ihre feste Grundstimmung bei. Die Geschäftstätigkeit war jedoch geringer als gestern. Lebhafter umgesetzt wurden nur Erdölaktien und Daimlermotoren. Daneben bestand noch einiges Interesse bei leicht erhöhten Kursen für einzelne chemische und Montanwerte. Von Renten sind heimische unverändert, für österreichisch-ungarische scheint das Interesse etwas nachgelassen zu haben.

Banken und Geldmarkt.

* Die neue Kriegsanleihe. Zu der demnächst beginnenden Ausgabe einer neuen deutschen Kriegsanleihe bereitet die „Kölnische Zeitung“ auf die Möglichkeit vor, daß die Form einer 4½proz. tilgbaren Anleihe gewählt werde, die nicht weit über 90 Proz. zur Ausgabe gelangt und somit bei gleicher Verzinsung wie die ersten drei Kriegsanleihen die Aussicht auf einen späteren größeren Kursgewinn bei einer Steigerung bis zum Nennwert bieten wird. Die Verlosung zum Nennwert würde nach drei oder fünf Jahren beginnen und innerhalb einiger Jahrzehnte zu beenden sein. Als Neuheit werden statt der bisher üblichen Halbjahreszinsen, Vierteljahreszinsen mit Fälligkeitsterminen in der Mitte jedes Vierteljahres angedeutet. Der erste Pflichtentzinsungstag auf die neue Anleihe wäre erst einige Tage nach dem Vierteljahresbeginn festzusetzen.

Industrie und Handel.

* Hohe Dividende einer Lederfabrik. Die der Rheinischen Kreditbank nahestehende A.-G. Gebrüder Fahr (Lederfabrik) wird für das Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von 20 Proz. (i. V. 5 Proz.) auf 5 Millionen Mark Aktienkapital verteilen.

Weinbau und Weinhandel.

— Die Preissteigerung am Weinmarkt. Aus dem Rheingau, 11. Febr. Die Nachfrage nach 1915er Konsumweinen bleibt bestehen und die Preise haben nicht unwesentlich angezogen. In Rheinhessen kann man Weine, die im Herbst etwa 500 M. das Stück von 1200 Liter kosteten, heute unter 650 bis 675 M. nicht mehr kaufen, das entspricht einem Aufschlag von über 30 Proz. In Rotweinen ist die Preissteigerung noch wesentlicher, unter 650 bis 700 M. die 1900 Liter sind die kleinsten Rotweine heute nicht mehr erhältlich und dabei sind die Vorräte außerordentlich gering. Gegen die Herbstpreise sind die Rotweine um 50 bis 60 Proz. teurer geworden, und die Preise sind noch weiter im Anziehen. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß die Preisverwaltung für die nächste Zeit wohl kaum größere Einkäufe in Rotweinen machen wird, aber trotzdem wird das Interesse für Rotweine vorübergehend nur wenig abflauen. Ein eigentlicher Mangel an Rotweinen ist bis jetzt nicht festzustellen, denn bei der derzeitigen Höhe der Preise hat die Spekulation bereits ein Interesse, mit Angebot an den Markt zu kommen. Für Weißweine beschränkt sich das Einkaufsinteresse indessen nicht allein auf die 1915er Konsumweine, sondern auch die besseren Qualitäten sind bereits mehr gefragt und es haben in der letzten Zeit größere Umsätze hierin stattgefunden. In Rheinhessen wurden 1915er Niersteiner zu 1200 und 1400 M. die 1200 Liter gehandelt, und im Rheingau sind ziemlich hohe Preise von 1200 bis 2500 M. und mehr die 1200 Liter verkauft worden. Die Bestände in besseren 1915er Gewächsen sind im Rheingau schon wesentlich zusammengeschmolzen und die Preise fest.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten
siehe die Beilagen „Der Roman“ und „Der Landbote“.

Verantwortlicher: H. Degerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Unterhaltungs- u. a. Teil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Buch- und Kunstteil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Sport- und Reise- u. a. Teil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Wissenschaft- und Kunstteil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Sport- und Reise- u. a. Teil: Dr. phil. H. Gelfert, für den Wissenschaft- und Kunstteil: Dr. phil. H. Gelfert.

Druck und Verlag der D. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Spezialdruck der Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Reich eingetroffen:
Weißkraut und Wirsing
prima Auslandsware.

Note und gelbe Rüben
Erdfrühkartoffeln.

Zwiebels

Wfd. 14 u. 16 Pf.

Kartoffeln. F 252

Protokollkarte ist vorzulegen.

Stadt. Marktstand.

Schöner Ausflugsort!

Sommerfrische
Kurhaus Waldfriede

Bahn/Wehen im Taunus.
10 Min. von der Bahnstation Bahn-Wehen, 40 Min. von Station Eiserne Hand, dem alten Rheingauer Weg nach. — Eigene Hauskonditorei und Kaffee ganz besonders zu empfehlen.
— Telefon 4. —
Besitzer: Wilhelm S. Schwanf.

Allen, die teilnehmen an unserem Schmerz, die traurige Mitteilung, daß gestern Abend unsere liebe Mutter

Therese Caesar

geb. Cuntz

von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst worden ist.

Die trauernden Kinder:

August Caesar

Ida Horndörfer, geb. Caesar

Emilie Caesar geb. Caesar

Therese Unverjagt, geb. Caesar

Julius Caesar

Friedel Caesar.

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Die Trauerfeier findet in der Kirche zu Runkel statt am Montag, den 14. Februar, 2½ Uhr nachmittags.

Covercoat-Paletots

sind praktisch, elegant und preiswert.

19⁷⁵22⁵⁰27⁵⁰32⁵⁰38⁵⁰48⁵⁰

Beachten Sie
unsere Spezialfenster

Täglich Eingang
von Frühjahrs-Neuheiten.

Leonhard Tietz Mainz

Aktien-Gesellschaft

F 14

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiels

Samstag, den 12. Februar.

45. Vorstellung.

32. Vorstellung. Abonnement B.

Die verkaufte Braut.

Romische Oper in 3 Akten von
K. Sedina. Deutscher Text von Max
Kallied. Musik von Friedrich Smetana.

Personen:

Kruschinka, ein Bauer Herr Garetis a. G.
Kathinka, seine Frau . . . Frä. Haas
Marie, beider
Tochter . Frau Hans-Joepffel a. G.
Micha, Grundbesitzer . Herr Keschopf
Agnes, seine
Frau . . Frau Schröder-Kaminsky
Wenzel, beider Sohn . . Herr Haas
Hans, Michas Sohn aus erster
Ehe Herr Favre
Regal, Heirats-
vermittler . . Herr Bernsten a. G.
Springer, Direktor einer wandernden
Künstlertruppe . . Herr Andriano
Günther, Tänzerin . Frä. Pommer
Ruff, ein als Indianer verkleideter
Komödiant Herr Preuß
Nach dem 2. Akte tritt eine Pause
von 15 Minuten ein.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, den 12. Februar.

Dufend- und Fängigertorien gültig.
Neuheit!

Jettchen Gebert.

Schauspiel in 5 Akten von
Georg Hermann.

Personen:

Salomon Gebert . . Heinrich Kamm
Ferdinand Gebert . . . Oscar Bugge
Jascha Gebert . Hermann Kesselträger
Eli Gebert, deren Onkel . Hans Flierer
Jettchen Gebert, ihre
Nichte Elfe Hermann
Ninchen, Elfe
Frau . . . Marg. Lüder-Freiwald
Doktor Köhling . . . Rudolf Barta
Nietchen, geb. Jacoby, Salomons
Frau Theodor Porst
Hannchen, ebenfalls geb. Jacoby,
Ferdinands Frau . . . Minna Agte

Naphtali Jacoby, deren
Onkel Reinhold Hager
Julius Jacoby Gustav Schend
Ninchen Jacoby Luise Delosca
Rosalie Jacoby (Schwift) . Paula Wolfert
Max . Ferdinands und Georg Max
Jenny . Hannchens Kinder Dora Dengel
Emma, Dienstmädchen bei Salomon
Gebert Marga Krone
Johann, Hausdiener bei Salomon
Gebert Alwin Unger

Zeit: Mai bis November 1839.

Ort: Berlin.

Nach dem 1. und 3. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vornehmstes
und größtes Lichtspielhaus.

Vom 12. bis 14. Februar:

An der schweizerisch. Grenze
(Naturaufnahme).

Der mysteriöse Fremde

Drama in 2 Akten.

Erstaufführung:

Die Liebe zu einer Toten.

Schauspiel in 3 Akten
mit Hermann Vallentin.

Die harte Nuss (Posse).

Die Königin des Bades
(Humor).

Neueste Kriegsbilder.

Edison-Theater,

Rheinstrasse 47.

Um den geehrten Be-
suchern das Beste vom
Besten zu bieten, findet ab
heute die — Uraufführung —
mit Alleinaufführungsrecht
für Wiesbaden des grossen

Kriminal-Romans

Das Tagebuch Collins

in 4 Akten

von Richard Eichberg statt.

Sehen! Staunen!

In den Sonntags-Vorstel-

lungen sind die Eintritts-

preise um 5 Pf. erhöht.

Erstklassiges Belfprogramm!

Neues v. Kriegsschauplatz

Germania-Theater

Schwalbacher Str. 57.

Vergnügungs-Palast

Nur noch bis 15. Februar:

Baronin von Lütkel

und das gr. Programm!

Anfang wochentags: 8 Uhr,

Sonntags: 3 1/2 und 8 Uhr.

Die Direction.



Kinephon

Taunusstrasse 1.

Vom 12.—14. Febr. 1916.

! Gräfin ! X. !

Hochsensationelles

Zirkusschauspiel.

Sehr spannende Handlung!

Mustergült. Darstellung!

Fips schwärmt

fürs Ballett.

Eine ungelungene Film-

groteske in 1 Akt.

Im Garten.

Aus der Erinnerungsmappe

eines alten Gärtners.

Wunderbare Naturauf-

nahmen.

Die neuesten Kriegsberichte

von allen Fronten.

U. a.: Herrliche Ansichten

von Saloniki.

!! Hochakuell !!

„Albanien“.

Das Land der jetzigen

heissen Kämpfe.

Musikhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 12. Februar.

Vormittags 11 Uhr Konzert in der

Kochbrunnen-Trinkhalle.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzerte.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Monopol- Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Vom 12.—15. Februar:

Allein-Erstaufführung

Verflixte Junggesellen!

3aktig. toller Schwank mit

Anna Müller-Lincke.

Ferner

das wundervolle Tanzbild

Der Traum einer Frühlingsnacht!

Phantastischer Kunstfilm

in 4 Akten.

In der Hauptrolle die

Nacht-Tänzerin

Olga Desmond

! Spannendste Handlung !

Sonntags

ungekürzte Programme!

Gewöhnliche Preise.